Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 3

Artikel: Vom Helfen ...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

42. Jahrgang **Heft 3** **5. November 1937**

Ihr sollt Gebende sein!

Ihr sollt Gebende sein! Es gibt Momente, wo es scheint, man habe nichts zu geben, und dann kommt man sich klein vor. Das macht aber nichts. Je kleiner, desto besser. Jeder von uns hat etwas zu geben! Ein Herz! Gebt da, wo ihr hinkommt, euer Herz!

Es gibt freilich Fälle, wo Leute sich nicht gerne mit Liebe begegnen lassen, ihr werdet es auch erleben, dass ihr mit eurer Liebe an eine Wand stosst, das tut weh! Aber man darf sich dadurch nicht aus der Bahn werfen lassen. Die wahre Lebenskunst besteht darin, sich in die Situation anderer hineinzudenken.

Aus dem eben erschienenen feinen Büchlein «Gedanken von Rudolf von Tavel», Verlag A. Francke AG., Bern.

Vom Helfen ...

Für die Kinder der Landstrasse ... Hilferuf für Spanienkinder ... Helft den deutschen Müttern ... Emigrantenhilfe ... Pro Infirmis ... Für Volksbildungsheime ... Für die Bergbevölkerung ... Für Auslandschweizerkinder ... Für Völkerverständigung ... Für das RUP ... Beim Ordnen von Briefen fallen einem derartige dringende Hilferufe in die Hände. Mit den grünen Einzahlungsscheinen liessen sich bald ganze Zimmer tapezieren.

Helfen wollen und Helfen können sind im Dunkel dieser chaotischen Welt vielleicht noch die einzigen Lichtblicke; es sind die Bemühungen, Dämme zu errichten gegen die immer gewaltiger hereinbrechenden Fluten der Not. Denn über die papiernen Hilferufe hinweg muss man die Hände von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern ausgestreckt sehen, welche, mitgerissen von den Fluten des Elends, in denselben zu versinken drohen. Wie vielen gelingt es, ein rettendes Tau zu ergreifen und ans sichere Ufer zu gelangen? Wie vielen, die früher Heimat, Haus und Herd und Beruf hatten, gelingt es, wieder festen Fuss zu fassen, um in ehrlicher Arbeit ihr Brot zu verdienen, den Glauben an Gott und an die Menschen zurückzugewinnen? Welche Einstellung werden einst jene haben, die jetzt als Kinder aus dem trüben Strom vielleicht gerettet, nachher heimatlos von Hand zu Hand weitergegeben werden, die unter soundso vielen erzieherischen Einflüssen stehen (neulich ging die Nachricht von einem zwölfjährigen Mädchen durch die Presse, das schon an 57 verschiedenen Orten die Schule besucht habe) und denen niemals die Erinnerung an einen Familienkreis später hilft, selbst einen solchen zu gestalten. Es wird ja wohl stimmen, dass, wer selbst nie Heimat erlebt hat, auch nie Heimat geben kann. Und was wird die Zukunft der Völker sein, deren Bewohner solche entwurzelte Menschen sind?

Muss das so sein?

Gibt es kein Mittel, diese steigende Sintflut abzustoppen, in welcher, wie einst zu Noahs Zeit, die Menschheit untergehen will?

Doch ja, wir haben den schönen Trost, durch Beiträge, durch milde Gaben zu helfen – die Gefahr ist sogar gross, dass viele sich sagen: Ja, die Not ist gross – aber es geschieht auch viel dagegen!

Wirklich, es wird fast immer dort, wo unnötigerweise eine Wunde aufgerissen worden ist, auch ein Pflästerchen gefunden, um sie zu heilen oder wenigstens zuzudecken. Man hat sogar die Krieger von 1914 getröstet, der Verlust eines Armes oder eines Beines sei nicht mehr ein so grosses Unglück, weil man verstehe, sehr gute künstliche Glieder herzustellen... Die allerdings tröstliche Möglichkeit, einen Schaden wieder einigermassen gutzumachen, darf uns aber keineswegs abhalten, nach vorbeugenden Mitteln zu suchen; nicht nur die Symptome zu bekämpfen, sondern die tiefliegenden Ursachen der Krankheiten am Menschheitskörper.

Zu diesen gehören Machtgier, Habgier, Gewalt, Neid – aber auch Energielosigkeit, Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit, Gewissenlosigkeit, Selbstsucht, Genußsucht, Unaufrichtigkeit, und wie die Störefriede alle heissen mögen. Sie bilden die Wurzeln des Übels, sie sind die Ursachen der Kriege, sie sind die Quellen von Flüchtlingselend und Kindernot.

Den Glauben vermag man nicht mehr zu teilen, dass Kriegsrüstungen das Mittel seien, um den Krieg zu verhüten und all das Elend, das er zum Gefolge hat. Viel stärker ist die Überzeugung, dass der Friede besser gesichert wäre, wenn sich die Menschen und Völker wieder unter jenes höhere, nicht aus dem Munde moderner Diktatoren kommende eindeutige: «Du sollst – du sollst nicht» stellen würden, das zugleich allen die eine Richtung weist. Dann würde das verwirrte Durcheinanderrennen nach falschen Göttern, dann würde das Drängen und Stossen nach allen Richtungen, bei dem in allgemeiner Panik so viele zertreten werden, aufhören.

Die Realisten und Materialisten haben dafür aber nur ein mitleidiges Lächeln: «Gefühl und Gemüt müssten, wo es um die Realitäten des Lebens, um Nahrung und Kleidung und Obdach, wo es um Rohstoffversorgung und Lebensraum für die Völker gehe, ausgeschaltet bleiben.»

Die Frauen könnten darum vor allem nicht mitreden. Ihnen umnebeln die Gefühle zu sehr das klare objektive Denken.

Nun hat die Welt im 20. Jahrhundert keine Anstrengung unterlassen, um mit den sogenannten Realitäten ins reine zu kommen, möglichst unter Ausschaltung von Gefühl und Gemüt. Die Dokumente für den Erfolg dieser Politik haben wir vor Augen eben in den unzähligen Hilfsgesuchen für solche, die sie unglücklich gemacht hat.

Wenn die Frauen und die Mütter nun Augen haben, um zu sehen, und Ohren, um zu hören, so müssen sie sich sagen, dass die Stunde gekommen wäre, da sie mit aller Kraft dieser Art von Realpolitik entgegentreten müssten, welche die Produkte der Natur, welche die Kräfte und den Arbeitsertrag der Menschen zu einem grossen Teil ausnützt, um Mittel zur Menschenvernichtung zu erstellen. Der Weg, der zur Vernichtung führt, ist unter dröhnendem Schritt und aufreizendem Spiel der Regimenter bis nahe an den Punkt geführt, von dem aus wenige Schritte den Sturz in den Abgrund weiterer Kriege zur Folge haben. Es ist Zeit, aus dem Taumel zu erwachen – den Weg zurück anzutreten, den Weg zum Neubau des Menschengeschlechts und der Kultur.

Jene Mädchen und Frauen, die angesichts der Not, es noch als ihr Höchstes betrachten, über die Form einer neuen Handtasche zu diskutieren, über die noch phantastischere Gestalt einer unmöglichen Kopfbedeckung; die mögen im Wartezimmer eines Schönheitssalons Bilder und Bücher betrachten « Kinder in Not », « Flüchtlingsschicksale », heimatlos von Land zu Land, von Georgine Gerhard (Verlag Paul Haupt, Bern, Preis 50 Rp.), « Spanisches Bilderbuch », von Anna Siemsen (Editions Nouvelles Internationales Paris XVI, Preis Schweizerfranken 3.80). Wenn sie dort Summen ausgeben, um ihre äussere Frauenschönheit zu kultivieren, dann mögen sie erst recht auch einer andern Schönheit huldigen, indem sie die grünen Einzahlungsscheine daheim mit ansehnlichen Zahlen ausfüllen, welche für die unglücklichen Kinder und für die Heimatlosen bitten.

Auf keinen Fall aber sollten Frauen sich der Verpflichtung entziehen, denjenigen Organisationen Hilfsmittel zukommen zu lassen, welche sich für die Völkerverständigung einsetzen. Wir gedenken des RUP, wir gedenken der tapferen Frauen, die im Dienste der Union Mondiale de la Femme pour la Concorde Internationale stehen (Sekretariat rue Adhémar Fabri 6, Genf). Es ist dies eine Stelle in der Völkerbundsstadt, in welcher Frauen in aufopfernder Tätigkeit auch Völkerbundsarbeit leisten, eine Stelle, bei welcher unzählige Fäden der Verständigungsarbeit zusammenlaufen, und von welcher Dokumente der Friedensarbeit gesammelt und zu weiterem Dienst ausgegeben werden.

Würden die 300,000 Frauen, welche sich dieser Organisation angeschlossen haben, nur jedes Jahr einen Franken, einen einzigen Franken zu deren Gunsten opfern, wieviel mehr Menschen könnten in den Dienst dieses Werkes gestellt werden, und um wieviel nachhaltiger und erfolgreicher könnten sie arbeiten.

Es ist edle Hilfe für die Wissenschaft, wenn Millionäre den Universitäten Millionen schenken, besonders auch dann, wenn die also Bedachten wenigstens einen Teil der gewaltigen Summen verwenden für eine Friedenswissenschaft, welche an die Stelle der ebenfalls mit genügenden Mitteln arbeitenden Kriegswissenschaft treten würde.

Eigentlich gehören die Lehrerinnen nicht zu jenen, die kein Herz haben für die Not in jeglicher Gestalt, und wenn der einen oder andern unter ihnen dereinst von allfälligen Erben der Vorwurf gemacht werden sollte, dass sie von ihren Einkünften nur wenig erspart und an Zins gelegt habe, dann kommt dies zumeist davon, dass sie ein Leben lang nach dem Worte gehandelt hat: « Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. »

Mögen sie in ihre Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit auch jene Organisationen einbeziehen, die helfen wollen, das Übel an der Wurzel zu treffen: Die Organisationen, die sich für Abrüstung und für Völkerverständigung einsetzen.

Die Erziehung der Frau zu ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung

Ferienkurs in Rheinfelden

Aus allen Teilen der Schweiz sind Frauen von verschiedenen Berufen – etwa 50 an der Zahl – in das hübsche Städtchen am Rhein gefahren, um hier den einwöchigen Ferienkurs mitzumachen. Alle vier Landessprachen waren vertreten! Das Wetter war trüb, aber das verdross uns nicht. Wir verlebten trotzdem eine eindrückliche, reiche Woche zusammen.